

Akten zu Hexenprozessen restauriert

Von 1540 bis 1644 wurden in **Buxtehude** 15 Frauen hingerichtet. Mahnmal erinnert an sie

BUXTEHUDE :: Nach mehrmonatigen Restaurierungsarbeiten sind die Dokumente zu den Hexenprozessen in Buxtehude (Landkreis Stade) aus der Zeit von 1540 bis 1644 wieder in den Bestand des Stadtarchivs zurückgekehrt. Dabei handele es sich um acht Mappen mit etwa 3200 Seiten, teilte die niedersächsische Stadt am Donnerstag mit. Nun könne das Material wieder einer interessierten Öffentlichkeit und vor allem der Forschung zugänglich gemacht werden.

Damit sei der Grundstein gelegt, dass die Wissenschaft die Opfer, den Ablauf und gegebenenfalls die Motive zu den Hexenprozessen eingehender untersuchen könne, hieß es. So könnten die Prozesse in den Gesamtzusammenhang der europäischen Hexenverfolgung eingebettet werden. In Buxtehude waren 21 Frauen der Hexerei und Zauberei angeklagt. 15 wurden nach grausamer Folter hingerichtet, 13 von ihnen durch Verbrennen. Die Restaurierung der Dokumente war notwendig geworden, weil Risse, Fehlstellen und Schimmelbefall den Akten zugesetzt hatten. Diese Arbeit

übernahm die Hamburger Restauratorin Gudrun Kühl. Die Kosten beliefen sich auf knapp 6900 Euro. Schon 2017 wurde ein Mahnmal enthüllt, das an das Schicksal der als Hexen angeklagten Frauen erinnert. Es besteht aus drei Bronzetafeln, am Historischen Rathaus.

Auf den Tafeln stehen die Namen der Opfer – und dass die Urteile vor der versammelten Bürgerschaft von der Rathausstuppe aus verkündet und auf einem außerhalb der Stadt gelegenen Richtplatz vollstreckt wurden. Wie an ande-

ren Orten auch war in Buxtehude der Rat der Stadt und nicht die Kirche für die Hexenverfolgung verantwortlich. Buxtehudes Superintendent Martin Krarup sagte bei der Enthüllung 2017 aber auch, das Plädoyer des Reformators Martin Luther für die Todesstrafe bei Zauberei habe bei der Entstehung des Hexenwahns eine wichtige Rolle gespielt. „Doch es gab auch schon im 16. Jahrhundert Theologen, die sich grundsätzlich gegen die Hexenprozesse aussprachen – sie fanden leider wenig Gehör.“ *epd*



Die Hamburger Restauratorin Gudrun Kühl mit den Papieren.

FOTO: TIEDEMANN

Hamburger Abendblatt vom 7. Juni 2019 S. 20